

nem inbrünstigen Gebete der besondern Fürsorge des himmlischen Vaters. Aber er gedachte auch seiner Vergehungen und Schwachheiten und zwar mit einer Demuth und Selbsterniedrigung, die auf das Herz der Umstehenden einen unauslöschlichen Eindruck machte. Ihre Augen schwammen in Thränen und ihr Herz war mit einer Ehrfurcht vor des Weisen Frömmigkeit durchdrungen, wie sie so stark von ihnen noch nicht empfunden worden war. Darauf ließ er seinen Beichtvater, den würdigen Thalemann, rufen, um sich an den Verheißungen des Evangeliums zu erquicken und — zur Stärkung im letzten Todeskampfe das heilige Nachtmahl aus seinen Händen zu empfangen.

Gellert war auf Alles, was ihm dieser fromme Lehrer der Religion sagte, sehr aufmerksam, aber keine Betrachtungen rührten ihn mehr, als welche ihm die unermessliche Liebe unsers göttlichen Erbsers in's Licht stellten. Da war es auch, daß er seinem geliebten Heyer, der an seinem Lager stand, mit hoher Freudigkeit zurief: „Das ist je gewißlich wahr und ein theuer werthes Wort: Christus ist in die Welt gekommen, die Sünder selig zu machen; auch mir ist Barmherzigkeit durch ihn widerfahren. Das ist mein Glaubensbekenntniß auf meinem Todtenbette noch, auf das ich lebe und sterbe.“ —

Die Nachricht von der außerordentlichen Gefahr, in der sein Leben schwebte, hatte sich, wie nach allen Richtungen hin, so auch nach Dresden, mit Blitzesschnelle verbreitet, und war sogar zu dem Kabinette des Churfürsten gedrungen. Da ließ der achtungs- und theilnahmvolle Regent sogleich seinen Leibarzt Demiani nach Leipzig eilen, um noch Alles aufzubieten, das, ihm so theure, Leben des edlen, frommen Mannes zu erhalten. Täglich mußten ihm Eilboten von dem Erfolge der ärztlichen Bemühungen Kunde bringen.

Als Gellert diese — Beide gleich ehrende — Theilnahme sei-